

Dillenburg'sche Nachrichten

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“.

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Preis für die einseitige Beilage oder deren Raum 15 Pf., Anzeigen pro Zeile 40 Pf. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Druck v. Emil Anding, Buchdruckerei, Dillenburg.

Nr. 152.

Donnerstag, den 2. Juli 1914.

8. Jahrgang.

Das neue österreichische Thronfolgerpaar.

Da die Nachkommenschaft des Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner morganatischen Gemahlin, der Herzogin Sophie von Hohenberg, nicht thronfolgerfähig ist, so wird jetzt bekanntlich nach dem Tode des Erzherzogs des Kaisers Großneffe, der Erzherzog Karl Franz Joseph, Thronfolger. Erzherzog Karl Franz Joseph ist der älteste der beiden Söhne des am 1. November 1906 verstorbenen Erzherzogs Otto, eines jüngeren Bruders des Erzherzogs Franz Ferdinand. Seine Mutter, die Erzherzogin Maria Josepha, ist eine Schwester des Königs Friedrich August von Sachsen. Erzherzog Karl Franz Joseph wurde am 17. August 1887 in Persenbeug geboren, ist also jetzt 26 Jahre alt. Er steht gegenwärtig, nachdem er unter anderem auch Jurisprudenz und Philosophie studierte und mit Nachdruck militärisch ausgebildet wurde, als Major im Infanterieregiment Nr. 39 in Wien. Man nimmt dem jungen künftigen Thronfolger ein freundliches, natürliches Wesen nach. Eine Probe persönlichen Mutes konnte er einmal geben, als er einen Soldaten vom Tode des Erzherzogs rettete. Am 21. Oktober 1911 vermählte er sich auf Schloß Schwarzau am Stein mit der am 8. Juni 1892 geborenen Prinzessin Zita von Bourbon und Parma. Dieser Ehe entsproß bereits am 20. November 1912 der Erzherzog Franz Joseph Otto. Er sichert zu, daß die Erbfolge im altehrwürdigen Hause Habsburg.



Das Entsetzen über die Bluttat in Serajewo.

In der gesamten Presse aller europäischen Kulturländer wird einstimmig die ruchlose Tat der beiden Mordbuben serbischer Nationalität, der der österreichische Thronfolger mit seiner Gemahlin in Bosniens Hauptstadt Serajewo zum Opfer fiel, besprochen und aufs schärfste verurteilt.

Von den deutschen amtlichen Stimmen kommen hier in Betracht der „Reichsanzeiger“, der erklärt, daß auch dem deutschen Reiches widerfahren sei. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ widmet dem Erzherzog eine warme Nachruf und rühmt besonders die „rückhaltlose Bundeestreue“ des Thronfolgers. Für die Zukunft der befreundeten Doppelmonarchie erwartet man, daß sie ihre Betrachtung mit den Worten schließt:

„Was aber auch die Mörder in Serajewo zu ihrer finsternen That getrieben haben mag, der gewaltige und ehrwürdige Bau des österreichischen Reiches wird durch solchen Frevel nicht erschüttert. Die Kaiser, die unter dem Doppeladler zur Größe und zum Glorie gelangt sind, werden sich nur fester um ihren Kaiser und Reich vereinen.“

„Reichsanzeiger“ erhofft die konservative „Kreuzzeitung“: „Nur, wenn das Schicksal der Habsburger Doppelmonarchie auch diesen jüngsten schweren Schlag überwindet, und daß es dem deutschen Reiches möge, noch lange die Bügel der Regierung in der Hand zu behalten, bis der nunmehrige jugendliche Thronfolger Erzherzog Karl Franz Joseph in die großen und verantwortungsvollen Aufgaben hineingewachsen ist, die eilt auf seinem Wege liegen.“

Das führende Zentrumsorgan, die „Kölnische Volkszeitung“, feiert den ermordeten Thronfolger mit folgenden Worten:

„Nur für das Österreich-Ungarn, auch für das Deutsche Reich, ist der ganze Dreieck der Tod des österreichisch-ungarischen Thronfolgers ein nach menschlichem Ermessen unerklärlicher Schmerz. Solcher Männer bedarf die unruhige, nach verschiedenen Seiten hin so unklare und bedrohliche Gegenwart. Wenn der Thronfolger so unklare und bedrohliche Gegenwart ist — und das ist es —, so war die tröstliche Persönlichkeit Erzherzog Franz Joseph ein gewichtiger Faktor in dieser Friedensrechnung, und sicher ist man ihm auch in Berlin als solchen angesehen.“

„Mit den Absichten des Erzherzog-Thronfolgers Franz Joseph ist, was deren kirchenpolitische Seite betrifft, unklar. In den internationalen „Täglichen Rundschau“ nicht recht verstanden, wenn sie meint, der Grundzug seines Lebens sei seine „kirchliche Gesinnung“ gewesen, „seine kirchliche Gesinnung und Abhängigkeit von Rom und seinen Leuten, die dem kaiserlichen Deutschtum nie sonderbar fern waren“. Dann fährt das Blatt fort: „Der Kaiser Franz Ferdinand von der Wiedereinrichtung Österreichs, so meinte er das alte katholische Österreich, das die Macht des Papsttums, weswegen ihn auch der Papst wiederholt als seinen Sohn genannt hatte. Österreich sollte steigen

mit Roms Hilfe und durch Roms Macht, es sollte der Mittelpunkt des Katholizismus werden.“

Die demokratische „Frankfurter Zeitung“ faßt das Geschick des greisen Kaisers Franz Joseph in die Worte zusammen, daß er ein neues Blatt österreichischer Geschichte zu schreiben anfangen müsse.

In Zukunftsperspektiven ergeht sich das führende Organ der Sozialdemokratie, der „Vorwärts“, indem er das nahe Ende der Donaumonarchie voraussagt:

Die Schiffe, die den Thronfolger niedergesetzt haben, sie trafen auch den Glauben an die Fortexistenz dieses alten, veralteten Staates. Wenn dem aber so ist, wenn dieses Attentat die entlegene Kräfte vor Europa enthält, in der sich dieser Staat befindet, der zerfallen ist und zerfallen in allen seinen auseinanderstrebenden Teilen, dem nichts gemeinsam ist, als die schon zermürbten Mittel der Unterdrückung, dann bedeutet das graue Ereignis von Serajewo auch für uns eine ernste Mahnung.

Deutsches Reich.

Heer und Flotte. Ein deutscher Flottenbesuch in England geplant? Der Berliner Korrespondent des „Daily Chronicle“ will wissen, daß für Anfang September der Besuch einer deutschen Flotte von vier Großlinienschiffen und einer Anzahl großer Kreuzer in Portsmouth geplant sei, zu welcher Gelegenheit auch der deutsche Kronprinz als Vertreter des Kaisers eintreffen werde.

Die künftige Geschäftsordnung des preussischen Abgeordnetenhauses. Wenn das preussische Abgeordnetenhause im Herbst die Arbeit wieder aufnimmt, wird es sich zunächst mit der Frage einer Abänderung seiner Geschäftsordnung zu befassen haben, als Folge der tumultuarischen Auftritte, die sich am Schluß der kürzlich beendeten Session abspielten. Der bereits fertiggestellte Vorentwurf der neuen Geschäftsordnung hat große Aussicht, angenommen zu werden, da hinter ihm die ganze Rechte mit dem Zentrum steht. Die neuen Bestimmungen verraten, wie die „Epz. N. R.“ erfahren, deutlich ihren Ursprung und bezwecken daher hauptsächlich eine Erweiterung der Macht des Präsidenten. Der Präsident soll künftig die Reihenfolge der Redner festsetzen, so daß sich niemand mehr auf die Stärke seiner Fraktion oder seine frühere Meldung zum Wort berufen kann. Er soll selbständig Zeit und Tagesordnung der nächsten Sitzung festsetzen, wenn das Haus ihn dazu ermächtigt oder es infolge Aufhebung der Sitzung wegen Beschlussunfähigkeit oder Ruhestörung nicht entscheiden kann. Die Ruhestörung ist hier zum ersten Male als Begriff in der Geschäftsordnung eingeführt. Auf bewegte Sitzungen deutet ferner die Bestimmung hin, daß einem Abgeordneten, dem nach dreimaligem Ruf zur Sache oder nach dreimaligem Ordnungsruf in derselben Rede das Wort entzogen wird, in derselben Debatte das Wort nicht mehr erteilt werden darf. Bei Bemerkungen zur Geschäftsordnung oder persönlicher Natur kann der Präsident dem Redner nach fruchtloser Mahnung das Wort entziehen, ohne vorher das Haus zu befragen. — Eine Einschränkung der Redezeit ist in dem Vorentwurf noch nicht enthalten, doch sollen Anträge in dieser Richtung, sowie zu noch weiterer Ausdehnung der Disziplinargewalt des Präsidenten in Vorbereitung sein. Neu ist auch die Bestimmung, daß künftig bei der Fraktionsberechnung erledigte Mandate bis zur Ergänzung bei ihrer bisherigen Fraktion mitgezählt werden sollen.

Das bayerische Postreservat. Die amtliche „Bayrische Staatszeitung“ bespricht in ihrem letzten Rundblick vom 19. Juni die Frage der Aufrechterhaltung der Selbständigkeit der bayerischen Post durch das Postreservat und schließt ihre Ausführungen mit dem Satz: „Bei dieser Lage der Verhältnisse ist nicht einzusehen, warum Bayern sich der Selbständigkeit seiner Post und damit eines Rechtes begeben sollte, an dem das in vaterländischen Ueberlieferungen wurzelnde Empfinden weitester Kreise des Volkes festgehalten wissen will.“

Waders „Öbliche Unterwerfung“. Der kürzlich wegen einer Broschüre über das Zentrum durch die römische Kurie auf den Index geratene badische Zentrumsführer Geistliche Rat Wader gab am Schluß einer in Emmendingen anläßlich des Verbandstages des badischen Wandverbundes gehaltenen Rede eine auf die Entscheidung der Indexkongregation bezügliche Erklärung ab, in der er u. a. ausführte, daß die Zentrumsparität als solche und ihre Arbeit vor der Entscheidung keineswegs betroffen würden. Es sei eine selbstverständliche Pflicht des Geborsams, daß er sich der vom Heiligen Vater genehmigten Entscheidung der Indexkongregation unterwerfe. Unbeschadet dieser Pflicht aber werde seine politische Arbeit und Stellung von der Entscheidung nicht beeinträchtigt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Nach der Bluttat von Serajewo.

Kaiser Franz Joseph traf am Montag, von Bad Ischl kommend, auf Station Penzing bei Wien ein und wurde vom Erzherzog Franz Joseph empfangen. Er fuhr in offenem Wagen nach Schloß Schönbrunn, von einem zahlreichen Publikum lebhaft begrüßt. Bald nach der Ankunft des Kaisers in Schönbrunn wurden die obersten Hofchargen vom Kaiser in Audienz empfangen. Fast sämtliche Mitglieder des Kaiserhauses sind in Wien eingetroffen. Ministerpräsident Graf Stürgkh hat für Dienstag eine Sitzung

des Ministerrats einberufen, in der über die infolge des Attentats erforderlichen Maßnahmen Beschluß gefaßt werden soll.

Ueber Stadt und Bezirk Serajewo wurde das Standrecht verhängt. Im Anschluß an diese Maßnahme richtete der Bürgermeister von Serajewo an die Bevölkerung der Stadt einen Aufruf, in dem es u. a. heißt: „Wenn auch dieses scheußliche Verbrechen seine Wurzeln außerhalb unseres Vaterlandes hat — denn auf Grund des Geständnisses der Attentäter selbst ist es außer Zweifel, daß die geworfenen Bomben aus Belgrad selbst stammen —, ist dennoch der traurige Verdacht begründet, daß es auch in unserem Vaterlande und in Serajewo umstürzlerische Elemente gibt.“

Inzwischen kommen aus den meisten Teilen des Landes Nachrichten über mehr oder minder ernst verlaufene antiserbische Demonstrationen, die erkennen lassen, wie erregt die Stimmung der Bevölkerung gegen die Serben ist; zweimal wurden auch Bomben geworfen, ohne daß indes besonderes Unheil angerichtet worden wäre.

Außer den beiden Attentätern wurden sogleich auch einige der Mitschuld verdächtige Personen verhaftet; die Vernehmungen dauern unausgesetzt an; natürlich wird vorerst deren Ergebnis geheimgehalten.

In Serajewo herrscht seit Montagabend vollkommene Ruhe. Im Zusammenhange mit der Verhängung des Standrechts erhielt der Regierungskommissar eine Kundmachung, in der u. a. die Schließung der Gasthäuser und Kaffeehäuser um acht bzw. zehn Uhr abends, die der Haustore um 8 Uhr abends angeordnet und das Stehenbleiben auf der Straße verboten wird. Die Militärbehörde wird Hand in Hand mit dem Regierungskommissariat den Sicherheitsdienst in der Stadt versehen.

Die beiden Nordbuben Princip und Gavrino verhalten sich andauernd außerordentlich zynisch und zeigen nicht die geringste Reue; sie scheinen sich vielmehr darüber zu freuen, daß ihre ruchlose Tat gelungen ist. Auf die meisten Fragen verweigern sie die Antwort, leugnen aber nicht, Bomben aus Belgrad bekommen zu haben, wie sie sagen, von zwei Komitatisten. Ebenso gestehen sie nunmehr ein, in Verbindung miteinander gehandelt zu haben. Ihre Verabredung sei dahin gegangen, daß, falls dem einen der Anschlag mißlänge, der andere das Werk fortsetzen hätte.

Nach einer Berliner bzw. Münchner amtlichen Veröffentlichung werden sich Kaiser Wilhelm sowie König Ludwig von Bayern zu den Beisetzungsfeierlichkeiten für den ermordeten Erzherzog-Thronfolger nach Wien begeben.

Rußland.

Die russische Regierung und die deutsche Wehrsteuer.

Die Antwort der russischen Regierung auf die Note Deutschlands in Sachen der Heranziehung russischer Staatsangehöriger zur Wehrsteuer dürfte in diesen Tagen dem Berliner Auswärtigen Amt überreicht werden. Rußland soll, wie dem „Berl. Lokal-Anz.“ von unterrichteter russischer Seite mitgeteilt wird, nicht nur bereit sein, sondern es auch gern sehen, den Streitfall dem Haager Schiedsgericht übergeben zu wissen, zumal es sich nach Ansicht der leitenden Petersburger Kreise um keine politische Frage, sondern lediglich um die Interpretation des deutsch-russischen Handelsvertrages handelt.

Balkan.

Griechenlands Antwort an die Pforte.

Die endlich der Pforte überreichte Antwortnote der griechischen Regierung über die Frage der Griechenausentreibungen erklärt, daß Griechenland den Vorschlag eines Austausches beiderseitiger Auswanderer bei Einsetzung gemischter Kommissionen zur Abschätzung des Eigentums annehme. Die Note konstatiert die Bereitwilligkeit der Pforte, alle Mißverständnisse zu zerstreuen und versichert endlich, daß alle Bewohner der annektierten Provinzen unterschiedslos Gleichheit und Gerechtigkeit genießen. Mit der Versicherung, daß Griechenland die Hoffnung der Pforte — kein Ereignis werde in der Zukunft die guten Beziehungen zwischen den beiden Staaten stören können — teile, schließt das Schriftstück.

Die Lage in Albanien.

Aus dem Innern des Skutarenlandes kommen seit zwei Tagen nur sehr spärliche, und dazu einander widersprechende Nachrichten; es heißt, daß die Aufständischen nicht die Absicht hätten, Durazzo und Balona zu besetzen, sondern, wenn sie sich im Innern des Landes festsetzen hätten, für die von ihnen besetzten Gebiete sofort einen eigenen Fürsten, und zwar in der Person des Türkenprinzen Burhan Eddin, zu proklamieren.

Der albanische Ministerpräsident hat eine Reise nach Wien und Rom angetreten, die vielfach als Flucht angesehen wird.

Kleine politische Nachrichten.

Die vom Kaiser unter dem 23. Mai genehmigte neue Manöver-Ordnung wird jetzt an die Truppen ausgegeben; sie bringt stark gesteigerte Kriegsmäßigkeit der Übungen, und es wird nach ihr bereits im diesjährigen Kaisermanöver verfahren werden.

Der Verein der Handlungsreisenden von 1858, der gegenwärtig über 130 000 Mitglieder zählt, hielt dieser Tage in Hamburg eine außerordentliche Hauptversammlung ab.

Das Bälwische Fürstenpaar traf aus Hamburg in Berlin zu mehrtägigem Aufenthalt ein. Von Berlin geht der

Wird wahrscheinlich zunächst noch nach Hamburg zurück und fährt dann nach Norddeinem zum Sommeraufenthalt.

Der französische Senat bewilligte die Ergänzungskredite für die Erhöhung der Gehälter der Post- und Finanzbeamten und nahm außerdem das Budgetmängel für Juli an.

Nach Meldungen aus Algerien sollen die Verluste der Spanier in dem letzten Kampf bei dem Ueberfall auf den Lebensmittellagertransport, der bei Audia beendete in der Umgebung von Ceuta stattfand, drei- bis vierhundert an Toten und Verwundeten betragen.

Meldungen aus Taza zufolge hat die französische Marocko-Kolonie Gouraud die Aufständischen, die täglich den Posten bei Audia Talba beunruhigten, aus ihren Stellungen vertrieben. Senegalesische Schützen machten mehrere Bajonettsangriffe gegen den Feind, der völlig in die Flucht geschlagen wurde und seine Waffen im Stiche ließ. Die Franzosen hatten acht Tote und zwanzig Verwundete.

Die japanische Parlamentssession hat mit der am 29. Juni erfolgten Schließung des Reichstages ihr Ende erreicht.

Das Washingtoner Repräsentantenhaus hat die Bill angenommen, welche bezweckt, das Börsenspiel in Baumwolle zu verhindern und die Baumwollbörsen der Aufsicht der Regierung zu unterstellen.

Aus Groß-Berlin.

Vom Spandauer Bankrott. In dem Konkurs über den Nachlaß des Bankiers Richard Böttge zu Spandau, dessen finanzieller Zusammenbruch und Tod seinerzeit großes Aufsehen erregte und viele Spandauer Geschäfte in Mitleidenschaft zog, soll jetzt eine Abrechnungsverteilung erfolgen. Dazu sind, wie der Konkursverwalter mitteilt, 98 000 M. verfügbar. Zu berücksichtigen sind 1172 M. bevorrechtigte und 1804 472 M. nichtbevorrechtigte Forderungen.

Keine Eingemeindung Reinickendorfs nach Berlin. Der Oberpräsident der Provinz Brandenburg hat, Blättermeldungen zufolge, in einem jetzt den beteiligten Gemeinden zugewandten längeren Bescheid den Antrag des Berliner Magistrats und der Gemeinde Reinickendorf auf Eingemeindung Reinickendorfs in den Stadtbezirk Berlin abgelehnt. Begründet wird die Ablehnung mit dem Hinweis auf das Bestehen des Zweckverbandes Groß-Berlin, der von der Staatsregierung zur Beseitigung der Groß-Berliner Schwierigkeiten ins Leben gerufen sei.

Tagesneuigkeiten.

Zum Prozeß gegen Rosa Luxemburg. Nach Eröffnung der Sitzung am Dienstag erhalten sogleich das Wort die Verteidiger der Angeklagten, die Rechtsanwältin Dr. Rosenfeld und Levi, um genau substantiierte Beweisurteile vorzutragen. Sie berichten über eine große Zahl von Einzelfällen und bemerken dazu, daß das nur ein kleiner Teil des Materials sei, über das sie verfügen. Im ganzen hätten sich jetzt 922 Zeugen bei ihnen gemeldet, und mit jeder Post gingen neue Meldungen ein. Bei dem gewaltigen Umfang des Materials sei es natürlich unmöglich, das Beweismaterial sofort genau anzugeben. Vorstehender: Sollen denn alle 922 Zeugen vernommen werden? Dann würde die Verhandlung ja monatelang dauern, und es müßten Dispositionen bezüglich der Bestellung von Hilfsrichtern usw. getroffen werden. Die Verteidiger erklären, daß sie sich in dieser Beziehung jetzt noch nicht binden könnten. Es werde im wesentlichen von den Ergebnissen der Beweisaufnahme abhängen, wie weit diese auszuweiten sei. Wenn einige Tage der Beweisaufnahme vorüber seien, werde sich zeigen, was als erwiesen gelten kann. — Nachdem dann der Staatsanwalt erklärt hatte, daß es ihm kaum möglich sein werde, bis zum Freitag über die mitgeteilten Fälle die erforderlichen Erfindungen einzuziehen, daß er aber den Versuch machen wolle, wurde die Verhandlung auf Freitag vertagt.

Wäster Erzählung Karlsruher Studenten gegen einen Schuhmann. In der Nacht zu Dienstag kam es in Karlsruhe

ruhe an der Ecke der Ludwig-Wilhelm- und Rudolfstraße zu einem schweren Zusammenstoß zwischen etwa zwanzig Studenten, die von der Namensfeier eines Kommilitonen zurückkehrten, und einem Schuhmann. Die Studenten, die durch Schreien und Umherwerfen einer Blechbüchse Ruhestörungen verursachten, wurden von einem Schuhmann angehalten, der auch den Namen eines der Beteiligten notieren wollte. Dabei wurde der Schuhmann von mehreren Studenten tätlich angegriffen. Sie rissen, wie dem „Tag“ berichtet wird, dem Beamten das Notizbuch aus der Hand, versetzten ihm mehrere Faustschläge und schlugen ihm mehrere Zähne ein. Der Schuhmann wehrte die Angreifer zunächst mit dem Arm ab. Als jedoch immer wieder einige Studenten auf ihn einschlugen und ihn sogar am Hals würgten, machte er von seinem Säbel Gebrauch, bis ihm diese Waffe entfiel. Von den Studenten wurden ihm dann Uniform und Hemd zerrissen sowie Helm und Säbel beschädigt. Nachdem der Angegriffene wiederholt gedroht hatte, er mache von seiner Schußwaffe Gebrauch und als ihn der 24 Jahre alte Student Karl Burdackler würgte, gab er drei Revolvergeschüsse auf seinen Angreifer ab, der so schwer verletzt wurde, daß er nach kurzer Zeit im Krankenhaus starb. Der Erschossene stammt aus Barr im Elsaß.

Deutsche in Rußland unter Spionageverdacht verhaftet. Nach einer Meldung aus Enditshen wurde der Bankbuchhalter Seidlich und der Expeditionsgehilfe Ruchta von dort am vergangenen Sonntag in Wirballe wegen Spionageverdachts verhaftet. Sie hatten eine Agentenreise nach Wirballe unternommen und mehrere photographische Aufnahmen gemacht. Da das Photographieren von Ausländern in Rußland streng verboten ist, erfolgte die Verhaftung. Die Verhafteten wurden am Montag nach Wilkowitz gebracht.

Vom Patienten ermordet. Ein Opfer seines Berufes wurde der 37 Jahre alte Landarzt Poré in Saint Nazaire bei Toulon. Ein italienischer Arbeiter namens Ghio durchschnitt dem Arzt mit einem Rasiermesser den Hals. Nach seiner Festnahme benahm sich der ansehend wahnsinnig gewordene Ghio gewalttätig gegen einen Gendarmen. Dieser streckte den gefährlichen Burschen durch einen Revolvererschuß nieder.

Kurze Inlands-Chronik.

Der Sergeant Jagemann vom 173. Infanterieregiment in Meß, aus Roschgrund im Bezirk Breslau stammend, ist in einer Badeanstalt zu Meß ertrunken, als er einen, dem Ertrinken nahen Soldaten retten wollte. Der Tod trat infolge Herzschlages ein.

Der Beamte der Postbank in Posen Delsner hat zahlreiche Geschäftsleute zu Transaktionen veranlaßt und um etwa 200 000 M. betrogen. Er ist nach Amerika geflüchtet. Seine Verfolgung wurde eingeleitet.

In Dresden wird noch in diesem Jahre eine Hochschule ins Leben gerufen, deren Lehrgegenstand das Wasser, die Wassertechnik und die Wasserwirtschaft ist.

Fabrikbesitzer Dr. Kurt Fränkel in Neustadt i. S. hat, anlässlich der Geburt eines Sohnes für Unterstützung von Arbeitern und Angestellten seiner Firma S. Fränkel die Summe von 100 000 M. gestiftet.

Die Matrosen-Artilleristen Schneider und Mombro von der 1. Kompanie der 4. Matrosen-Artillerie-Abteilung ertranken beim verbotenen Baden am offenen Strande bei Rughaven.

In Mülfort (Reg.-Bez. Düsseldorf) sind wieder bemerkenswerte Funde römischer Altertümer gemacht worden. Es handelt sich um Gegenstände verschiedenster Art, hauptsächlich zwanzig Tongefäße, ferner gut erhaltene Krüge, Waffenteile und Hausrat aller Art.

Vermischtes.

Panamafanal- Lokomotiven. Die Durchfahrt der Dampfer durch den Suezkanal geschieht mit eigener Kraft. Anders beim Panamafanal. Dort werden die Schiffe durch die Schleusentammern mit Treidellokomotiven vorwärts bewegt. Diese Lokomotiven, die in Amerika gebaut und zum Teil schon an Ort und Stelle sind, werden von einem deutschen Fachmann als Verbindung einer Zahnrad- und gewöhnlichen Maschine geschildert. Beim Treideln arbeitet das Zahnrad auf einer dritten, mittleren Rechengleise. Die Geschwindigkeit überschreitet dann nicht 3,5 Kilometer in der Stunde. In der gewöhnlichen Vordrängbewegung, ohne Schiffszuglast, geht die Geschwindigkeit zu der bei unbenutztem Zahnrad — auf 8 Kilometer in der Stunde. Der Antrieb ist elektrisch. Die Lokomotive trägt eine hohe Winde mit Trommel, auf der eine 800 Fuß lange Stahlfresse aufgerollt liegt. Vier Lokomotiven sind vorgesehen, um je ein Schiff durchzuschleusen. Sehr große Dampfer brauchen sechs.

Auch eine Lösung der Zukunftsstaatsfrage. Im Westen der Vereinigten Staaten erreicht die Stärke der Gewerkschaftsbewegung fast die grotesken Uebergänge, die sie in Australien zeigt. In einem Städtchen, wo die Trade-Unions besonders fräftig blühen und auch kommunalpolitischen Einfluß haben, benutzten unlängst — so benutzte die von Benjamin Franklin begründete „Saturday's Evening Post“ — an einem nationalen Feiertage Jungen Teile der Holzeinfriedigung des Gartens eines Meisters vom Schaum reden, um ein Freudenfeuer zu errichten. Der Barbier kauft neue Latzen und bessert selbst seinen Jaun aus. Prompt geht ihm eine Strafverfügung über 50 Dollar zu, weil er Arbeit getan habe, die nur über der Zimmermannsgewerkschaft geschafft werden dürfe. Figaro überlegt den Fall hin und her. Schließlich schickt er zusammen mit dem Betrag der Strafe eine Gegenrechnung von 1375 Dollar ein. „Wofür?“ ist die erstaunte Gegenfrage. „Oh,“ meint der Barpüher schuldbig; das ist der Betrag, der unserer Barberinnung in diesem Monat für die Zimmerleute zukommt, die sich selbst rasieren.“ Er bekam prompt seine 50 Dollar zurück.

Eine neue Bahn in der Schweiz. Nachdem im vergangenen Jahre durch die Lötschbergrounte das Oberwallis bequem zugänglich gemacht wurde, erhält dieses nun durch einen weiteren, den Alpenwall durchbohrenden, Schienenstrang, die 98 Kilometer lange Furka-Linie, freien Ausgang nach Osten, nach dem Vorder- und Hinter-Rhein. Die bisher nur durch zwei, starke Tunnel und Disentis, die bisher nur durch zwei, starke Tunnel, Leistungen beanspruchende Pässe, Furka- und Oberalp, miteinander verbunden waren, werden nach Fertigstellung der ganzen Linie zu Endstationen einer in 5 1/2 Stunden spielend zu bewältigenden Strecke vom Berner Oberland durchs Gotthardgebiet ins Engadin. Die neue Bahn wird als Dampfbahn betrieben und wird eine maximale Steigung von 110 pro Mille zu überwinden haben. Am Dienstag wurde das erste Teilstück, die Walliser Strecke Brig—Biel (46 Kilometer), feierlich eingeweiht.

Zur Strandung des Dampfers „Kalifornien“. Der „Kalifornien“, die am Sonntag an der irischen Küste strandete, ist ein Dampfer von 8600 Tonnen. Sie heißt an Passagieren etwa 800 amerikanische und britische Touristen und 200 Passagiere vom Kontinent an Bord. Montag nachmittag konnte man einen Augenblick, in dem sich der Dampfer gehoben hatte, das Schiff sehen. Es lag ganz aufrecht auf dem Felsen an der Küste. Das Wasser soll in drei Räume eingedrungen sein, doch ist die See ruhig, und das Schiff wird wahrscheinlich wieder flott werden. Die Mehrzahl der Mannschaften ist an Bord geblieben. Drei Passagiere der „Kalifornien“, ein Mann, eine Frau und ein Kind, sind entweder durch die Gewalt des Aufstausens oder durch eine herabfallende Spore getötet worden. Ein Passagier, der von Bord der Rettungsboot weg in einem Korb an Bord der „Kalifornien“ geholt wurde, fiel ins Wasser und erlitt erhebliche Verletzungen.

Der Herr von Imhoff.

Roman von M. Weidenau.

(Nachdruck nicht gestattet.)

19. Kapitel.

Leo von Brandt war in denkbar schlechtester Laune, denn er steckte wieder einmal tief in einer Geldklemme, ohne zu wissen, auf welche Art er sich diesmal daraus befreien könnte. Alle seine Ressourcen waren erschöpft, denn weder sein Franchis noch seine „teure Freundin“, die Baronin von Fianelli, verfügten momentan, wie er wußte, über Kapitalien. Der junge Mann haderte mit Gott, der Welt und den Menschen, hob allen die Schuld an seiner präfabrierten Lage zu, ohne zu bedenken, daß nur er selbst durch sein tatenloses, nur dem Vergnügen gewidmetes Leben an den Rand des Abgrundes gelangte, in den er über kurz oder lang stürzen mußte. Wohl sollte er binnen kurzem in den Besitz jener fünfzigtausend Kronen gelangen und dann wieder ein tolles Leben fortsetzen können. Aber ewig würde diese Summe nicht dauern und dann die Misere aufs neue beginnen.

Er nahm vor seinem Schreibtische Platz und sah Papiere durch, nichts als unbezahlte Rechnungen, Mahnbriefe, auch solche drohenden Inhaltes. Wollte er ehrlich sein und bezahlen, gingen ein paar schöne Tausende flöten; bei diesem Gedanken wurde seine Miene noch finsterner und, den Kopf in beide Hände stützend, sann er angestrengt nach, um einige Klarheit in die Situation zu bringen, was ihm nach einer Weile auch gelingen zu sein schien.

Denn mit plötzlicher Bewegung richtete er sich in die Höhe, in seinen Augen blitzte ein unheimliches Licht auf und ein hartes, beinahe dämonisches Lächeln entstellte seine hübschen Züge.

Die Papiere mit leise zitternder Hand zusammenraffend und in eine Vase sperrend, nickte er dann mehrmals mit dem Kopfe.

„Ein Narr wäre ich — ein Narr, — täte ich es nicht! Aber klug muß ich sein, ungeheuer klug, wenn es gelingen soll,“ flüsterte er, noch immer mit dem bösen Lächeln auf den Lippen vor sich hin. Dann holte er die Hände und die Augen wechselten ihren Ausdruck, nahmen einen starren wie in weite Fernen gerichteten Blick an.

„Ich liebe sie auch heute noch mit Leidenschaft, trotzdem sie mich gequält hat; ich kann sie nicht vergessen. Vielleicht wäre ich, wenn mir eine Frau wie sie ihre Liebe geschenkt hätte, kein schlechter Mensch, kein verderbter Charakter geworden — vielleicht auch —“ er sprach nicht zu Ende, bis die Züge zusammen und ließ dann die geballten Hände schwer auf die Tischplatte fallen.

„Unfinn,“ murmelte er jetzt wieder, „das ginge mir noch ab, sentimental zu werden; mit den schönsten Gefühlen lockt man keinen Hund hinter dem Ofen hervor und, da me in

Leben nun einmal, wie die Moralisten so schön sagen, verpfuscht ist, wäre es eine Torheit, überdies auch nutzloses orgynnen, umtreiben zu wollen, also nur weiter auf der schiefen Ebene!“

Hart und kurz auflachend, begann er sich umzukleiden. Dann suchte er mit leisem, hämischen Lächeln die letzten Kronen zusammen und verließ die Wohnung, um sich zur Fianelli zu begeben. Die Dame empfing ihn mit mütterlicher Miene.

„Sie sollten freundlicher zu mir sein, Manon,“ redete er sie mit so weicher Stimme an, daß sie ihn zuerst mißtrauisch, dann erstaunt anschaute; so war er ihr schon lange nicht gekommen und überzeugt, daß diese Wandlung in seinem Benehmen ihren Grund haben müsse, beschloß sie, auf der Hut zu sein. Ihm gegenüber Platz nehmend, sah sie ihn forschend an.

„Was ist Ihnen denn Angenehmes widerfahren, Leo, daß Sie in so — liebenswürdiger Laune sind? Werden wir nun, da die Alte da ist, bald zu unserem Gelde kommen?“ fragte sie.

„Wie? Seine Tante ist hier?“

„Sie wußten es also noch nicht, Leo?“

„Nein. Und woher erfuhren Sie es, Manon?“

„Ach! Man erfährt alles, merken Sie sich das, Leo! Alles, was man zu erfahren wünscht.“

Der junge Mann erblöhte und warf ihr einen raschen Blick zu. Gewiß, wer diese Frau hintergehen wollte, mußte ungemein klug und vorsichtig zu Werke gehen. Er fand es, seinem geheimen Plan entsprechend, für besser, ihre obige, scharf pointierte Bemerkung zu ignorieren und nicht, sich bequem in seinen Fauteuil zurücklehnen, mit dem Kopfe.

„Gewiß, man wird uns bald bezahlen, das glaube ich bestimmt; denn ohne Zweifel hat sich Arnold der Tante anvertraut und diese wird, wohl in erster Linie, um uns loszuwerden, sich beeilen, ihrem Neffen unter die Arme zu greifen.“

„Gleichviel, warum sie es tut, wenn sie es nur tut,“ meinte die Baronin kalt.

„Manon —“

„Run, und? Sie befehlen, mein Teurer?“

„Lassen Sie diesen Ton beiseite! Mir gefällt er nicht. Hören Sie mich lieber ruhig an, denn ich möchte ernsthaft mit Ihnen reden.“

„Wirklich? Soll ich die Türen abschließen, damit —“

„Wenn Sie mir so kommen, dann sind wir fertig mit einander.“ Und den Getränken meisterhaft spielend, wollte er sich erheben. Jetzt wurde die Baronin doch aufmerksam und, die Hand ausstreckend, drückte sie Brandt leicht auf den Sitz zurück.

„Also, was ist es, das Sie mir zu sagen haben? Reden Sie, Leo! Sie sollen jetzt eine aufmerksame Zuhörerin haben,“ lenkte sie klugerweise ein.

Einen Moment schaute er sie prüfend an, sie war nicht übel, hielt jedoch den Vergleich mit jener andern Frau, die er so heiß begehrte, nicht aus.

Die Liebe, die er einst für Manon Fianelli empfunden oder empfunden geglaubt hatte, war längst in seinem Herzen

erloschen und, ohne das mindeste Erbarmen mit ihr zu haben, erwog er in seinem Geiste abermals den abschließlichen Plan, sich dieser Frau für immer zu entledigen und sich, um ihren Anteil an dem auf so schändliche Art erworbenen Gelde betrieblend, mit der ganzen Summe aus dem Staube zu machen.

„Woran denken Sie auf einmal so intensiv, Leo?“ fragte Manon, da er sie noch immer anschaute.

„An unsere Zukunft.“

„Run, und wie denken Sie sich diese?“

Brandt nahm jetzt dicht neben der überraschten Frau Platz und neigte, ihre Hände umschlingend, den hübschen, dunklen Kopf dicht zu ihr hinab, deren Herz plötzlich rascher zu schlagen begann.

„Run denn, Manon, würden Sie dem Manne, der nach seiner tollen Verirrung für immer zu Ihnen zurückkehren wollte, voll und ganz verzeihen können?“ fragte der junge Diebesaffäre so routinierte Mann mit jenem weichen Ton, der in seiner Stimme, der, wie er aus häßlicher Erfahrung wußte, bei den Frauen niemals wirkungslos bleibt, die leise zitternde Frau.

„Wie — meinen Sie — das, Leo?“

„Gut, ich will mich ganz offen ausdrücken, Manon. Schenken Sie, ich denke, daß es für uns beide am besten wäre, wenn wir uns nie mehr trennen würden — Sie verstehen mich? Oder nicht, weil Sie mich so selbst an schauen? Wären Sie jemal werde ich mich rangieren und in der Lage sein, Sie zu verlassen. Run denn, Manon, wollen nicht Sie meine Frau sein?“

„Leo, ich bitte, keinen solchen Scherz,“ brante die Baronin auf. „Dazu bin ich mir doch zu gut.“

„Wenn es aber mein Ernst ist, Manon? Sie sind doch heute noch eine Frau, auf die ein Mann stolz sein kann.“ Und einen Arm um die nicht Widerstrebende legend, sagte dieser gewiegte Frauenkenner mit leiser Stimme, ob sie ihm denn nicht mehr liebe, da der Gedanke, seine Frau zu werden, ihr unangenehm zu sein scheint?

Einen Moment noch zauderte sie, schien zu überlegen, dann aber legte die sie erlöschene Leidenschaft zu diesen hübschen, eleganten Mann und die Arme um seinen Hals schlingend, schmiegte sie sich eng an seine Brust, küßte ihm heiße Liebesworte ins Ohr, die jedoch ohne Zweifel auf ihrem Lippen erstorben wären, wenn sie das triumphierende Lächeln in seinen Augen gesehen hätte. Sie vernahm indes nur seine ebenso leidenschaftlich klingende Entgegnung auf ihre eigenen Worte und — glaubte.

„Aber, mein Leo, hast Du nicht an Jia gedacht? Du liebst sie nicht?“ fragte die Baronin jetzt.

„Ebenjowenig sie mich liebt, mein Schatz, man kann ja zur Tante nach Italien schicken,“ meinte er kaltblütig.

Fortsetzung folgt.

Schulbücher.

Schulbücher.
Auf einer andern Weise hat sich das Abgeordnetenhaus in den kinderreichen Familien so schwerwiegenden Kostenfrage Schulbücher angenommen. Jeder zahlreiche Familien muß unter dieser Steuer, die nach Belieben der Schulbehörden von ihm eingetrieben wird, gleich ob Volksschule oder Gymnasium. Ein Vater von vier Söhnen, die das Gymnasium besuchen, berechnete seine jährliche Ausgabe für das Gebiet auf reichlich 100 Mark, dazu kommen noch die Schulgeld. Dabei läßt sich hier ohne große Schwierigkeiten Abhilfe schaffen. Zunächst vereinbarte man die Schulbücher. Es braucht in Preußen nur noch eine Art Muster, Leses-, Religionsbücher zu geben. Da auf diesem Gebiet keine Neuschöpfungen und Aenderungen zu erwarten sind, kann die Sterotypauflage benutzt werden. Damit wird die Auflage riesengroß, die Kosten sehr gering. Wenn man als Kommissionsmitglied im Abgeordnetenhaus den Preis eines Buches für niedere Schulen mit 2,20 Mark angab, so ist das ungewiss eine Zwangsbesteuerung der Eltern, die nicht gebuldet werden darf. Unsere Lesebücher sind in der Regel aus Papiertafeln, Honorar ist also nicht zu zahlen. Papier, Druck- und Buchbinderkosten vielleicht 60 bis 70 Proz. den Rest steckt der Verleger und der Zwischenhändler ein.

den höheren Schulen ist es die fremdsprachige Literatur, die stets Neuanschaffungen erfordert, die oft nach dem halben Jahr für immer in den Schrant gestellt werden. Es wäre nun sehr einfach, wenn die Schule diese kostbaren Exemplare sammelte und sie für die nächsten Schuljahre wieder abgab. So könnten fast alle Gymnasialbibliotheken mit Büchern versehen werden. Wenn Eltern Angst vor dem Verlust ihrer Bücher haben, können sie ja ihren schutzbedürftigen Kindern neue Bücher anschaffen. Beamte oder Offiziere, die mit ihrer Familie versetzt werden, wissen ein Viechen von den Kosten der Schulbücherbeschaffung. Mit dem Schulwechsel zwischen Nord- und Süddeutschland, oder zwischen den einzelnen Provinzen wird in kinderreichen Familien ein ganzer Waghord Schulbücher als wertlos auf den Boden geschleppt und verkommt dort in den meisten Fällen. Viel besser wäre es, diese Bücher würden nach Möglichkeit der Schule ausgegeben und gingen an diese zurück.

nicht angängig, zum Besten einiger Verleger und
Handels gerade unsere kinderreichen Familien am
zu schöpfen, sind diese doch den kinderlosen und
Familien gegenüber wirtschaftlich so schon im
man denke, um nur eins herauszugreifen, nur einmal
Freiheitsreise einer Familie, bei der die meisten Kinder
Lebensjahr überschritten haben und die nun volle
zahlen müssen. Alle möglichen Erleichterungen
denk, um den kinderreichen Familien entgegen-
zu kommen, die Erleichterung der Schulbücherbeschaffung ist
eine Maßnahme, die dem Staat kein Geld kostet,
Freiheitsreisen aber eine große finanzielle Last im Haushalt
würde. Man mache darum an diesem Punkte
einen praktischen Anfang!

Die neue preussische Minister des Innern
ein Mittelstandsfreund.

Ich, preussische Minister des Innern v. Voebell, gelegentlich der Staatsberatung dem Abgeordnetenhaus vorgestellt und dabei in seiner Rede folgende äusserst wertvolle Ausführungen gemacht: Ich erkenne gewiss die Nothwendigkeit und volle Nützlichkeit der Sozialpolitik aber erkenne ebenso sicher die Belastung derer an, die die Hauptlast der Lasten getragen haben und daß diese hoch geworden sind, ja vielleicht an die Grenzen der Leistungsfähigkeit herangerückt. Ich erkenne ferner ganz besonderer Fürsorge auch der Mittelstand. Ich habe schon als Mitglied des Abgeordnetenhauses hervorgehoben, daß es hohe Zeit sei, eine Sozialpolitik zu treiben für den Mittelstand, der vielfach unter schwereren Bedingungen seine Existenz findet, wie der Arbeiterstand. Diese Gedanken begleiteten mich auch im Amt. Ich glaube, recht zu tun, wenn ich als Minister fragen auch darnach beurteile: Wie wirken sie für den Mittelstand? Ich werde mich bemühen, die Lasten des Mittelstandes zu mildern und seine Rechte in vollem Maße zu erhalten.

Lokales und Provinzielles.

burg, 1. Juli. Heute vormittag erlitt beim Sohn des Direktors Dahlsief einen Hitzschlag. Hilfe war alsbald zur Stelle und gelang es, den Mann am Leben zu erhalten.

...fahrt. Die erste Seminarklasse trat heute ... Sommerreise an, welche die jungen Leute an ... und an den Laacher See führt. Die Leitung ... hat Herr Seminar-Musiklehrer Ferreau dahin ...

Personalien. Anstelle des am 1. Oktober d. J. im Aufstand tretenden Herrn Forstmeister Schilling am Oberförster Goebels von Hachenburg nach hier zu werden.

Julii. Quintilis nannten die alten Römer, deren
mit dem März begann, den fünften Monat desselben
im Jahre 45 v. Chr. dem Gajus Julius Cäsar, mit
auch heute jeder Tertianer auf Du und Du steht, zu
Julius umgetauft wurde. Der Heumonat des
Römischen hat nicht allgemeinen Sprachgebrauch
und heute kann man ihn den Monat der Kurtagen
ennen. Monath und Jahrzeiten, den Verkehrs-Monat, nennen
den Monat stimmt nicht, weil nur in dem größeren
Vorhaben die Ferien wenige Tage nach Monats-Beginn
Mitteldeutschland folgt zwei Wochen später, Süd-
deutschland zum letzten Juli-Drittel. Westdeutschland, wo meist
Ferien fortfallen, im August. Die Gerichtsferien
an, die akademischen im August. Im Punkte
sei darauf hingewiesen, daß jetzt den Gläubigern
gegeben ist, auch wegen dieser Zeit böswillige
beim Schlafittchen zu kriegen. Der Juli ist auch
der heißen Tage, Gewitter und Extrazüge, in welchen
heißesten mitunter noch heißer wie heiß werden kann

Zum Glück sind diese Fahren bloß ein Uebergang. Die Juli-Gewitter sind zahlreich, aber der Juni ist ihnen an Festigkeit und Energie der elektrischen Entladungen über. Daß die Juli-Wochen die heißesten Tage im Jahre bringen, ist auch noch umstritten. Pessimisten sagen, wenn die Ferien anfangen, gib's Regen, was nun freilich garrnicht erwiesen ist. Der Siebenschläfertag war ja meist ein wolkenloser Tag in Deutschland. Das ist aber gewiß, daß in der ersten August-Hälfte oft eine noch drückendere Hitze wie im Juli ist. Die eigentlichen Hundstage bilden die Zeit vom 23. Juli bis 23. August. Etwa um die Juli-Mitte beginnt die Getreide-Ernte, Tage des Schweißes, von deren günstigen Verlauf für die Volksernährung und für den Nationalwohlstand so viel abhängt. Bei uns in Deutschland muß noch vielfach die Sense in Aktion treten, denn solche weiten ebenen Flächen wie in Nord-Amerika, wo die Maschinen-Arbeit herrscht, haben wir nicht. Normal-Arbeitstage gibt es für die Ernte nicht und kann es auch nie geben; je eher daran, je eher davon. Was sollte sonst wohl das Brot für den Städter kosten?

— **Ernte-Urlauber.** Auch in diesem Jahre wieder ist Befehl gegeben worden, den Soldaten weitestgehenden Urlaub zur Aushilfe bei Erntearbeiten zu gewähren. Denn auch in diesem Jahre sind die Klagen über ländlichen Arbeitermangel, besonders im Osten, wieder sehr groß.

— Das Nassauer Land als Sommerfrische. Die Hochwelle der Reisezeit, die in den nächsten Wochen infolge der beginnenden großen Ferien die deutschen Gauen überslutet, wirft ihre Kreise nicht nur bis in die entlegensten Winkel des Vaterlandes, sondern auch weit in das Ausland hinein. Tausende und Abertausende von Familien ziehen die Ferne, an die Seegestade und in die Hochgebirgstäler und suchen hier für wenige Wochen Erholung. Der neugegründete Nassauische Verkehrsverband möchte bei dieser Gelegenheit die Aufmerksamkeit der weitesten Kreise auf ein als Sommerfrische noch viel zu wenig berücksichtigtes Gebiet der allernächsten Heimat lenken. Wer wirtliche Erholung von dem nervenzerrüttenden Leben der Großstadt sucht, fernab von dem brausenden Verkehr der modernen Zeit, dem empfiehlt der Nassauische Verkehrsverband in allererster Linie das an Naturschönheiten überreich gesegnete Nassauer Land. Die Fülle der rauschenden Bergwälder, die lieblichen Waldtäler mit ihren blinkenden Wasserläufen, die reine stärkende Höhenluft der heimischen Bergwelt, die weiten üppigen Wiesengründe, die Gassfreiheit der Nassauer und nicht zuletzt die jeder Geschmacksrichtung und Vermögenslage Rechnung tragenden Unterkunftsmöglichkeiten machen das Nassauer Land zu einem geradezu idealen Aufenthalt für Sommerfrischler und Erholungsbedürftige. Es liegt auch im volkswirtschaftlichen und heimatlichen Interesse, wenn das Nassauer Land mehr als bisher von den Sommerfrischlern und Erholungsbedürftigen aufgesucht wird. Auskunft über alle möglichen Fragen, die Sommerfrischen, Kurmittel, Unterkunftsmöglichkeiten und Wanderungen betreffen, erteilt bereitwilligst das Zentralsbureau des Nassauischen Verkehrsverbandes, Frankfurt a. M., Bahnhofplatz 8, das auch mit sämtlichen Prospekten ausgestattet ist. Auch die dem Verband angeschlossenen Ortsgruppen und Pfrämmervereine geben über alle gewünschte Fragen Auskunft.

★ **Serborn**, 1. Juli. Am kommenden Montag, den 6. Juli, wird Herr Rechnungsrat Keerl aus Wiesbaden am hiesigen Theologischen Seminar mit der Abhaltung eines Verwaltungskurses beginnen. Außer den Kandidaten werden auch mehrere junge Pfarrer aus dem Konsistorialbezirk Wiesbaden an dem Kursus teilnehmen.

* **Frankfurt a. M.**, 30. Juni. Im städtischen Krankenhause verstarb am Montag die 43jährige Privatfrau Elisabeth Stadtmüller. Die Frau galt, da sie in einer Mansard über der Friedrichstraße wohnte, als arm. Als man ihren Nachlaß prüfte, fand sich eine Kassette mit zwei Sparkassenbüchern über zusammen 20 000 M. vor. Ferner barg der Behälter sehr wertvollen Familienschmuck. Ob die alleinstehende Frau erberechtigte Verwandte besitzt, konnte noch nicht ermittelt werden.

Höchst a. M., 30. Juni. In Gegenwart des Eisenbahnpräsidenten Reuleaux (Frankfurt), des Landrats Dr. Klause (Höchst), vieler Mitglieder des Eisenbahnpräsidiums, der städtischen Kollegien und zahlreicher geladener Gäste wurde heute das Bahnhofs-Empfangsgebäude des neuen großen Bahnhofes eingeweiht und dem Betrieb übergeben. Die Weihe des Hauses bildete den Höhepunkt in der au sechs Jahre berechneten Umbauzeit der Anlagen des gesamten Bahnhofes. Dieser erwies sich schon seit Jahren als unzureichendes Verkehrsinstitut für den Riesenverkehr auf den an Höchst vorbeiführenden Bahnen, nicht minder aber auch für Höchst mit seiner blühenden Industrie selbst. 1910 bewilligte der Landtag die Mittel zum Umbau, und seit drei Jahren arbeiten täglich hunderte von Arbeitern an der Umgestaltung der Anlagen. Der neue Bahnhof beseitigt sämtliche acht Gleisübergänge, er schafft 12 lange Bahnsteige (sonst sieben), alle schienenfrei sind, ferner vier Ueberholungsgleise (sonst zwei), konzentriert den ganzen Verkehr in übersichtlicher Weise und gruppiert die ihrer Natur nach zusammengehörenden Gleisstrecken von Soben, Königstein und Limburg. Das neue Empfangsgebäude, das am 1. Juli in Betrieb kommt, ist ganz aus Beton gebaut und überaus praktisch eingerichtet. Sämtliche 12 Gleise werden hochgelegt. Mit dem Umbau des Bahnhofes zu dem größten der ganzen Taunusbahn geht die Anlage des zweiten Bahnsteiges nach Limburg Hand in Hand. Für den gesamten Bau stecken 14 Millionen Mark zur Verfügung, hiervon kommen 7 Millionen Mark auf Höchst. Bis jetzt wurden 8,5 Millionen Mark verbaut, und zwar 3 Millionen für Höchst und 5,5 Millionen Mark für das zweite Gleis nach Limburg. Im Jahre 1916 soll die gesamte Anlage vollendet sein. Morgen wird bereits mit dem Abbruch des alten Gebäudes begonnen. Sämtliche Bauten müssen ohne jede Betriebsstörung durchgeführt werden. Der bisherige flotte Fortgang der Arbeiten läßt erwarten, daß das Bauprogramm innegehalten wird. Welchen Riesenverkehr der Höchster Bahnhof zu bewältigen hat, beweist die Tatsache, daß jetzt täglich 330 Züge denselben passieren gegen 39 im Jahre 1878 bei den gleichen Verhältnissen. Durch den neuen Bahnhof erhält Höchst einen der größten Deutschlands. An die heutige Einweihung und Uebergabe des Empfangsgebäudes schloß sich ein Festmahl im neuen Haus

Neueste Nachrichten.

Inselversteigerung.

Bonifacio (Corfica), 1. Juli. Gestern fand die öffentliche Versteigerung der Lavazzinselfgruppe statt. Bekanntlich fürchteten die Pariser Zeitungen, daß die Inselgruppe, die von strategischer Bedeutung ist, in fremde Hände fallen würde. Diese Besorgnis hat sich nicht bestätigt. Die Inseln wurden von dem Franzosen Etienne Tertian für den erstaunlich niedrigen Preis von 12 000 Francs erworben.

Der ungnädige Empfang beim Kaiser.

Wien, 1. Juli. Die österreichisch-ungarische Korrespondenz meldet von besonderer Seite: Der gemeinsame Finanzminister Mitter von Bilinski wurde bekanntlich gestern von Kaiser Franz Joseph in fast einständiger Audienz empfangen. Der Empfang, den der Minister durch den Kaiser fand, war äußerst ungnädig. Der Kaiser ließ den Minister nicht im Zweifel darüber, daß er für den tragischen Abschluß der Reise des Thronfolgerpaares zum mindesten moralisch verantwortlich sei. Der Minister mußte im Verlaufe seiner Audienz wenig schmeißelhaftige Worte anhören, wobei der Kaiser das ganze System der Verwaltung in Bosnien einer scharfen Kritik unterzog. Die Sorglosigkeit der Polizeibehörden in Serajewo erfuhr durch den Kaiser eine harte Beurteilung, zumal die militärischen Behörden der Polizei für den Besuch des Thronfolgers den ganzen militärischen Apparat zur Verfügung gestellt hatten. Es heißt, daß Bilinski dem Kaiser seine Demission angeboten habe, die der Kaiser nur mit Rücksicht auf die augenblicklich außerordentlich schwierigen Verhältnisse in Bosnien ablehnte. Gleichzeitig mit dem gemeinsamen Finanzminister werden sämtliche leitenden Funktionäre der Zivilverwaltung in Bosnien durch andere Persönlichkeiten ersetzt werden. Die diesbezüglichen umfassenden Veränderungen werden sich vermutlich nach der Aufhebung des Standrechts, zu dessen Verhängung Bilinski in seiner gestrigen Audienz die Genehmigung des Kaisers erbat, vollziehen.

Das Testament des Erzherzogs.

Wien, 1. Juli. Das Testament des Erzherzogs Franz Ferdinand wurde gestern durch das Oberhofmeisteramt in Gegenwart des Notars sowie des langjährigen Rechtsanwalts des Erzherzogs, Dr. Tonder, der das Testament von Prag nach Wien gebracht hatte, eröffnet. Der Erzherzog hat seine drei Kinder zu einzigen Erben eingesetzt. Sein Nachlaß besteht aus den drei Gütern Konopischt, Schlumetz und Artstetten. Konopischt repräsentiert einen Wert von 10 Millionen Kronen. Den gleichen Wert besitzt Schlumetz, während Artstetten einen weit geringeren Wert hat. An Barvermögen ist kein nennenswerter Betrag hinterlassen. Die Schlösser Miramar und Belvedere sind kaiserliche Kronüter.

Der König der Belgier und der Muechel mord.

Brüssel, 1. Juli. Der König der Belgier, der auf einer zweitägigen Gletschertour begriffen war, erfuhr er gestern nachmittag von dem furchtbaren Attentat. Er war äußerst bestürzt und vermochte minutenlang kein Wort zu sprechen. Er hat sofort alle Dispositionen geändert und wird nach Wien zu den Befesigungsfestlichkeiten fahren.

Wien, 1. Juli. Wie jetzt feststeht, wird das Begräbniß des verstorbenen Thronfolgers im engsten Familiencreise stattfinden. Kein Mitglied des Kaiserhauses wird daran teilnehmen. Kaiser Wilhelm wird am Freitag nach der Einsegnung der Leichen in der Hofburg nach Berlin zurückkehren.

Wien, 1. Juli. Im Ministerium des Aeußeren fand gestern, wie die „Neue Freie Presse“ meldet, eine Beratung statt, an der Graf Berchtold, der Chef des Generalstabes, Freiherr v. Höpferdors und der Kriegsminister Ritter v. Krobitsch teilnahmen. Der Minister des Aeußeren theilte mit, daß die österreichisch-ungarische Regierung die Absicht habe, an die serbische Regierung mit dem Ersuchen heranzutreten, die in Bosnien gegen die Urheber der Attentate geführte Untersuchung in Serbien fortzusetzen, da alle Spuren der Verschwörung unzweifelnd nach Serbien führen.

Gesundheitspflege.

Watte und Ohr. Die Sitte, bei Zahnschmerzen mit allerlei Essenzen gesättigte Wattebäusche ins Ohr zu stecken, oder Oel einträufeln zu lassen, kann, öfters wiederholt zu schweren Gehörgangs-Entzündungen und infolgedessen zu Verengerung und Verwachsung des Gehörganges führen. Anders verhält es sich mit der Verwendung von mit Olivenöl getränkten Wattebäuschen beim Baden. Doch muß man auch hier im allgemeinen zwischen Leuten mit gesunden und kranken Ohren unterscheiden. Solche mit gesunden Ohren können sich ohne Gefahr für dieses Organ dem Vergnügen des Badens hingeben, bloß beim Baden in salzhaltigen Wasser ist Vorsicht geboten, da dieses Wasser Entzündungen im Ohr hervorrufen kann. Bleibt, wenn man Wasser in das Ohr hatte, nach dem Entweichen des Wassers aus dem Ohr noch Schwerhörigkeit zurück, so ist dies meist auf die Schwellung eines Ohrschmalzpfropsens zurückzuführen und läßt sich hier leicht mit der Ohrspitze Abhilfe schaffen. Hat das Trommelfell ein Loch, so ist die Sache schlimmer, weil dann beim Eindringen von Wasser leicht Eiterungen entstehen können. Dieser Gefahr weicht man, wie bereits erwähnt, durch Einführung eines in Olivenöl getränkten Wattebäusches vor.

Sport.

Deutscher Sieg in der Oesterreichischen
Alpenfahrt.

Roch auf Ope! legt die 3000 Kilometer lange Strecke über die schwierigsten Alpenpässe ohne Strasspunkt zurück und gewinnt den Ehrenpreis Ritter von Schoeller.

für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Herborn

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Bitterung für Donnerstag, den 2. Juli.
Meist heiter, doch vielerorts Gewitter, noch keine erhebliche Abkühlung.

Ein sozialdemokratischer Parteitag im kleinen hatte am Montag im Sitzungssaale der vierten Strafkammer Landgerichts Berlin etabliert. — Auf der Anklagebank die bekannte „Genosin“ Rosa Luxemburg aus dem Wilschen Rosenvorort Südende, während als ihre Verteidiger die beiden sozialdemokratischen Rechtsanwälte Kurt Rosenfeld und Dr. Levi-Grantsfurt a. Main funkten. Auf der Zeugenbank sieht man den Reichstagsgeordneten Dr. Liebnicht, ferner Spiegel-Düsseldorf, Kautz-Weitz, Hansen-Zell-Essen und Reus-Deffau. Auch Zuhörerraum ist fast ausschließlich von Mitgliedern sozialdemokratischen Partei angefüllt. — Es handelt in dem Moslerprozeß, wie schon kurz angedeutet wurde, um eine

Donnerstag, 2. Juli. 1574. Dorothea, Herzogin von Sachsen-Weimar, die Stammutter der vier etatsrätlichen Fürstenhäuser, * — 1644. Abraham a Sancta Clara, berühmter Kangelredner, * Kreenheimsletten, Schwaben. — 1714. Chr. Ritter von Blud, Ländlicher, * Weidenwang, Oberpfalz. — 1724. F. G. Klopstock, Dichter, * Quedlinburg. — 1778. J. J. Rousseau, französischer Schriftsteller, † Ehrenmedaille bei Paris. — 1795 Gustav Rieth, Volkschriftsteller, * Dresden.

	Weizen	Roggen	Safer
Königsberg	207 (—)	176 (+1)	168 (—)
Stettin	207 (—)	177 (+4)	170 (+3)
Posen	209 (+1)	171 (+4)	167 (+1)
Breslau	206 (—)	177 (+3)	165 (+4)
Berlin	208 (—1)	182 (+6)	188 (+2)
Magdeburg	206 (+1)	184 (+5)	186 (—)
Halle	208 (+1)	190 (+6)	184 (+2)
Leipzig	203 (—)	192 (+7)	180 (+1)
Rostock	—	177 (+1)	172 (+5)
Hamburg	210 (—2)	184 (+2)	182 (—)
Düsseldorf	215 (—1)	185 (—)	—
Köln	210 (—)	177 (—)	179 (—)
Frankfurt/M.	220 (—)	182 (—)	195 (—)
Mannheim	220 (—)	185 (—)	190 (—)
Straßburg	217½ (—)	175 (—)	190 (—)
München	220 (—)	182 (+6)	185 (+5)

Der Bürgermeister: Birkenow

Gerborn, Schulberg 2.

der Exped.